

dem Weg auf Kopfhöhe! Zuerst zauderte ich wegen seiner Grösse, weil er stark aufgeplustert war. Er zeigte gar keine Scheu und betrachtete interessiert die vielen Spaziergänger. Etwa zwei Meter über ihm sass ein weiterer Sperlingskauz. Mit der Zeit bemerkten wir noch einige der drolligen Vögel. Sicher konnten wir 5 Käuze feststellen, 2 ad. und 3 juv., aber ich vermute 6, da wir nie alle miteinander sahen. Sie waren auf einen Umkreis von etwa 30 Meter zerstreut. Von uns Menschen schienen sie keine Notiz zu nehmen, wenn wir nicht gerade nahe bei ihnen waren. Lustig sah es aus, wenn sie etwas betrachteten und mit dem Kopf kreisförmige Bewegungen ausführten. Ein Junges sass etwa 3 Meter hoch auf einem Ast. Ich kletterte auf einen benachbarten Baum, bis ich anderthalb Meter neben ihm war. Interessiert schaute es mich an, flog aber nicht fort. Auch nicht, als einer der Alten auf einen nahen Baum flog, ängstlich pfiiff und eifrig mit dem Schwanz wippte. Den eigentlichen, gimpelähnlichen Ruf hörte ich nur kurz einige Male von einem Alten. Mir fiel auf, dass in der näheren Umgebung gar keine Singvögel waren; als aber eine Meise laut zeternd in der Nähe eines alten Sperlingskauzes vorbeiflog, stürzte sich die kleine Eule mit erstaunlicher Wendigkeit der Meise nach. Ob sie geschlagen wurde oder ob sie entkam, sah ich nicht. Die Sperlingskäuze machten mir den Eindruck von kleinen lustigen Teufelchen. Ich ging später noch einige Male in diese Gegend, aber ich suchte und horchte vergeblich.

Ein Herr, der im gleichen Chalet wohnte wie wir, sah zweimal an andern Orten Sperlingskäuze, auch in der Nähe vom Weg. Unterhalb der Hannigalp pfiiff ich den Ruf des Sperlingskauzes um festzustellen, ob sich hier einer befindet oder befand. Das Resultat war verblüffend: Sofort kam ein Kleiberweibchen bis auf einige Meter heran, ängstlich piepsend. Es hatte einige Bäume weiter weg flügge Junge. Kurz darauf erschienen zwei Waldbaumläufer. Bald kamen Hauben- und Tannenmeisen bis auf einen Meter heran. All diesen Vögeln sah man die Angst vor ihrem Todfeind deutlich an.

Jürg ZETTEL, Bern

Abweichender Brutplatz der Uferschwalbe. — Unweit des Bahnhofes Gümnen besteht, meines Wissens erst seit diesem Jahr, eine neue Uferschwalbenkolonie (*Riparia riparia*). In Nischen einer Stützmauer brüteten etwa 20 Paare. Am 5. Juli 1960 stellte ich folgende Einzelheiten fest: Die Mauer ist durchschnittlich 5 Meter hoch, 50 Meter lang und anderthalb Meter dick. Die Mauernischen sind 15 cm hoch und 5 cm breit. Sie sind am Boden mit einer feinen Sandschicht überzogen und an ihren Ausgängen wachsen verschiedene Unkrautpflanzen. Der Abstand zwischen den einzelnen Entwässerungsnischen beträgt eineinhalb Meter, ebenso wie die untersten 1,5 Meter über der viel benützten Zufahrtsstrasse zum Bahnhof liegen. Die Schwalben liessen sich nicht besonders stören und flogen eifrig aus und ein, obschon ich keine fünf Meter von den Löchern entfernt stand.

Res RYCHNER, Bremgarten/Bern

Steinschmätzerbrut in einer Kiesgrube im unteren Klettgau (Schaffhausen). — Anlässlich der Uferschwalbenzählungen vom 18. Juni 1960 kontrollierte ich u. a. auch alle Gruben im oberen und unteren Klettgau im Kanton Schaffhausen. Während ich in einer Grube bei Trasadingen mit dem Auszählen der Niströhren beschäftigt war, machte mich mein 16jähriger Begleiter auf einen Vogel aufmerksam, den er nicht kannte. Tatsächlich sass auf ca. 30 m Entfernung ein Steinschmätzer (*Oenanthe oenanthe*) mit Futter im Schnabel auf der Eisenkonstruktion des Kiesaufzuges. Aufmerksam äugte er, während er wiederholt mit dem Körper wippte, zu uns herauf, um dann, da wir unbeweglich stehen blieben, in hastigem Fluge einen Haufen Nagelfluhblöcke anzufliegen, zu sichern — und zu verschwinden. Nach etwa 6 Minuten erschien der Vogel wieder ganz plötzlich auf dem Steinhaufler und flog etwa 200 m weit an den Rand der Kiesgrube, um eifrig nach Futter zu suchen. Rasch stiegen wir in die Grube hinunter und nach kurzem Suchen